

Ein Leben in der gewaltfreien Bewegung

Dieter Lünse im Gespräch mit Helga Weber

Dieter Lünse: Mein Name ist Dieter. Ich sitze hier einer Frau gegenüber, wir sind auf der Documenta in Kassel. Jetzt möchte ich Dich fragen, wie Du heißt.

Helga Weber: Ja, ich bin Helga Weber oder auch Helga Weber-Zucht. Wir haben unsere Namen immer zusammengeschnürt. Ich bin in Kassel geboren, wohne hier und war nur mal für insgesamt knapp zehn Jahre anderswo.

Ich wurde in den 50, 60er Jahren bei der Naturfreundejugend sozialisiert. Ich bin dann auch in den 60er Jahren mal eine Weile in Offenbach gewesen, in der Zentrale für den bundesweiten Ostermarsch und bei dem Büro des Verbands der Kriegsdienstverweigerung.

Die hessischen Naturfreunde hatten ihr Büro in den gleichen Räumlichkeiten, und wir waren alle Mitglieder in allen diesen Organisationen. Alle Aktionen wurden irgendwie zusammen gemacht. Das war eine sehr interessante Zeit in Offenbach.

Dort habe ich drei Jahre gearbeitet, und dort habe ich dann meinen späteren Mann kennengelernt. Er kam zu einer Konferenz, die der Verband der Kriegsdienstverweigerer organisiert hatte, in Offenbach, im Naturfreundehaus. Er arbeitete für die Internationale der Kriegsdienstverweigerer. Jetzt schreiben wir das Jahr 2022 und das war in etwa 1964. Das Thema war „Europäische Sicherheit“. Es bleibt trauriger Weise nach wie vor aktuell.

DL: Wann bist Du nach England gegangen?

HW: Ich bin 1967 nach England gegangen. Ich war ein Jahr Au-pair- Mädchen. Ich ging nach London, weil ich mal ausprobieren wollte, ob das Leben mit diesem Mann, den ich gerade bei dieser Konferenz in Offenbach kennengelernt hatte, ob das klappen könnte. Es hat über 50 Jahre funktioniert.

Danach habe ich auch – wie mein Mann – bei der War Resisters‘ International gearbeitet. Man hatte mich gefragt, ob ich vielleicht für fünf Monate aushelfen könnte, bis sie anderes Personal finden. Daraus wurden fünf Jahre.

Die Informationen und Zeitschriften aus aller Welt in diesem internationalen Büro waren faszinierend und waren Augenöffner. Es gab so viel zu lernen. Was machen die dort, und wie wehren sie sich gegen Ungerechtigkeiten und mehr? Denn die Naturfreundejugend hat sich auch schon gewehrt, schon Mitte der 50er Jahre gegen die Wiederaufrüstung Deutschlands, aber die Gewaltfreiheit war noch nicht Thema damals. Das war vielleicht zu früh für die Entwicklung. In anderen Ländern gab es das schon. Nur hier hat es noch keiner richtig eingebracht. Ich stelle mir vor, dass die damals jungen Tempels, Helga und

Konrad - jetzt sind beide über 90, aus Hamburg – einen großen Beitrag dazu geleistet haben.

Tempels sind in England gewesen bei den ersten Ostermärschen und haben sie gewissermaßen importiert. Ich denke die Ostermärsche waren vielleicht einer der vielen Wege, auf denen mehr Informationen über Gewaltfreiheit in Deutschland ankamen. Also, ich bin 1967 nach London gegangen, und mein Kopf öffnete sich erst dort dafür.

Aber Du hast das Archiv Aktiv in Hamburg mit gegründet, in dem die gewaltfreien Bewegungen nach 1945 hier in Deutschland dokumentiert werden. Wenn man dort hingehet, dann wird man noch mehr über gewaltfreie Aktivitäten finden, mehr über das, was schon vor den Ostermärschen bekannt war.

DL: Erinnerst Du Dich an die Blockaden 1982 in Großengstingen gegen die Stationierung der Mittelstreckenraketen?

HW: Ja, Großengstingen! Der Name steht ja für die Zeit, als hier die sogenannten Mittelstreckenraketen stationiert werden sollten und auch zum Teil stationiert worden sind, in England und bis runter nach Süditalien. Es hat damals diese vielen Widerstandsaktionen gegeben in all diesen Ländern hier in Westeuropa. Das war eine Sache, die mich sehr berührt hat.

Und es hat dazu geführt, dass Gorbatschow später von den Abrüstungsgesprächen in den USA beeindruckt war, sowie von diesem Frauen-Widerstand in Greenham Commons, dem Widerstand überhaupt in ganz Westeuropa, sodass bei ihm der Eindruck entstand, dass die Menschen in Europa und den USA Abrüstung wollen, dass sie keine Aufrüstung wollen.

Das ist etwas, worauf Gorbatschow sich zu verlassen können schien, dem er zu vertrauen können schien. Während, wenn wir uns die Situation zurzeit ansehen, da gibt es überhaupt kein Vertrauen, zwischen keinem.

DL.: Gibt es Beispiele darüber, inwieweit die Widerstandsbewegungen in verschiedenen Ländern sich schon damals untereinander austauschten, voneinander lernten – überhaupt ob sie in Kontakt standen?

HW.: Ja, da gibt es wunderbare Beispiele aus dieser Zeit. Eines davon betrifft Wyhl, Großengstingen und Brokdorf.

Die War Resisters' International (Internationale der Kriegsdienstgegner) organisierte in 1972 eine internationale Konferenz in Holland. Die Hoffnung war, Menschen aus der antimilitaristischen Bewegung mit solchen aus der sogenannten Alternativbewegung zusammen zu bringen. Unter anderem waren Menschen aus den USA gekommen, die bereits viel mit gewaltfreien Aktionen, u.a. bei der Stadtteilarbeit oder auch gegen den Vietnamkrieg u.v.m., experimentiert hatten, also von Arbeit im Stadtteil bis zu Blockaden

von Schiffen, die Waffen zur Führung von Kriegen aus den USA in viele Länder exportierten.

Diese Leute vom Life-Center (Movement for a New Society) in Philadelphia kamen auch zu dieser Konferenz und sind dort auf einen Film aus Wyhl (aus etwa 1970) im Südbadischen, gestoßen, der über vieles berichtet hat, was es an Widerstandsaktionen gab: Wo waren Atomkraftwerke geplant, die nicht gebaut wurden oder nicht gebaut werden konnten durch den Widerstand? Das hat besonders die Amerikaner so begeistert, dass sie anschließend nach Wyhl fuhren, um einen persönlichen Eindruck direkt vor Ort zu gewinnen. Sie nahmen eine Kopie des Filmes mit und haben ihn in den USA überall vorgeführt, als dort in Seabrook ebenfalls ein AKW gebaut werden sollte. Von Ort zu Ort sind sie mit dem Film gezogen und haben dafür geworben, sich zu beteiligen an den Widerstandsaktionen und einer Großdemonstration, sowie an der Blockade des Baugeländes. Über tausend Leute sind festgenommen worden, und man wusste nicht, wohin mit ihnen. Man hat sie in Turnhallen sperren müssen. Auf alles, was die Polizei forderte, sind sie nur widerständig eingegangen.

Später gab es einen Film über diese Aktionen in Seabrook, der wiederum in Deutschland benutzt wurde und für die Vorbereitung und Werbung der gewaltfreien Blockaden des AKW in Brokdorf gezeigt wurde.

Ich war damals schon wieder in Deutschland und habe bei der „Graswurzelwerkstatt“ gearbeitet, die von einigen gewaltfreien Aktionsgruppen, später der Föderation gewaltfreier Aktionsgruppen, betrieben wurde. Mein Mann, Wolfgang Zucht, und ich waren damals in der Graswurzelwerkstatt tätig. So waren wir u.a. dafür zuständig, dass der Film aus Seabrook in den Gewaltfreien Aktionsgruppen gezeigt wurde damit u.a. auch für die damals bevorstehenden Widerstandsaktionen gegen das geplante AKW in Brokdorf geworben wurde. – Also: Von Wyhl nach Seabrook. Von Seabrook nach Brokdorf. Aber die Erfahrungen dieser Bewegungen wurden eben auch für andere Bewegungen wichtig und hilfreich.

DL.: Was scheint Dir wichtig bei der Vorbereitung solcher Aktionen?

HW.: Im Wesentlichen sind sich Gruppen, die in diesen Bewegungen arbeiten, ob es nun gegen AKWs, oder Mittelstreckenraketen oder andere lebensschädliche Technik geht, einig in dem, was erforderlich ist, um das zu verhindern:

Wir müssen Werbung machen dafür, dass Leute verstehen, um was es inhaltlich geht, was dieses Atomkraftwerk für einen und für alle bedeutet. Wir müssen Werbung dafür machen, wie man sich organisiert, wie man sich gewaltfrei organisiert, wie man das vorbereitet. Man könnte einfach so rein hüpfen in eine Aktion und das ohne Vorbereitung, ohne vorheriges Training. Aber ideal ist das nicht!

Dazu fällt mir Narayan Desai ein, ein Mitarbeiter von Ghandi. Er sagte: „Wer gewaltfreie Aktionen macht, muss sich ausrüsten, wie die, die in den Krieg ziehen, allerdings mit seinen gewaltfreien Mitteln.“

Natürlich, das vergessen wir manchmal, dass das genauso hart sein mag, in diese Bewegung einzusteigen und sich an solchen Aktionen zu beteiligen. Ich war selber erstaunt. In einem Online-Vortrag vom Archiv Aktiv in Hamburg über die Blockaden in Großengstingen wurde dargestellt, wie diese Aktion vorbereitet und durchgeführt worden ist: Es waren ungefähr 750 Menschen beteiligt. Sie waren in sechs verschiedenen Camps untergebracht. Nur eins war direkt neben dem Silo für die Raketen und die anderen waren verteilt in der Umgebung. Die Leute haben sich für die Aktion festgelegt, also z.B. am Dienstagmorgen um sechs Uhr machen wir eine Blockade dort und um halb zwölf an einem anderen Ort. Sobald die erste „Schicht“ festgenommen war von der Polizei, setzten andere die Aktion fort, die nahebei auf ihren „Einsatz“ gewartet hatten. So wurde eine Gruppe nach der anderen abgeführt von der Polizei. Alle Beteiligten hatten vorher im Training erfahren, auf was sie sich einlassen.

Wir müssen auf jeden Fall auch mit der Polizei sprechen. Wir müssen mit Soldaten sprechen, wir müssen die Sympathie der jeweils anderen gewinnen. Wir müssen die Sympathie der Dorfbewohner vor Ort ringsum in der ganzen Gegend gewinnen, denn wenn wir deren Sympathie nicht haben und ihre Unterstützung, dann brauchen wir gar nicht erst anzufangen. Das alles gehörte zum Training. Das ist immer ein umfangreiches Programm, um mit gewaltfreien Aktionen eine Veränderung zu bewirken.

DL: Ja, also ganz vielen Dank für das Interview, das Du mir gegeben hast, vielen Dank für die ganze Zeit und bis bald!